

Seiten die Quellen bis 1600 n. Chr. auflistet und durch die Fülle der nur in Latein zugänglichen Titel das weite Feld an Erforschung mittelalterlicher Auslegungsgeschichte absteckt, und ein Register (299–315) runden das von großer Sorgfalt gekennzeichnete Werk ab.

Mit vorliegender Arbeit wird auf dem Gebiet altkirchlicher und mittelalterlicher Rezeptionsgeschichte der Bibel eine Lücke geschlossen. Ein schönes Stück Wirkungsgeschichte wäre diesem Werk beschieden, wenn unsere Exegese den mit der Neuzeit aufgekommenen Traditionsabbruch zur Alten Kirche und zum Mittelalter wieder überwindet und wenn wieder sichtbar wird, wie wenig unkritisch auch die „vorkritische Exegese“ gewesen ist und wie vielfältig, eigenständig und offen auch diese Epoche um die rechte Auslegung gerungen hat.

*Manfred Dreytza*

---

Cornelis Houtman, Klaas Sponk: *Jefta und seine Tochter. Rezeptionsgeschichtliche Studien zu Richter 11, 29–40*, mit einem Beitrag von Pieter van der Woel, Altes Testament und Moderne 21, Wien: Lit, 2007, br., XI + 194 S., € 34,90

---

Die Autoren befassen sich in der vorliegenden Untersuchung mit der Aufnahme und Wiedergabe der Erzählung von Jefta und seiner Tochter (Ri 11,29–40) in verschiedenen Bereichen vor allem der niederländischen Literatur, Musik und Kunst. Sie stellen die Jefta-Erzählung unter Zuhilfenahme von deutschen und niederländischen Bibelübersetzungen und den Erkenntnissen der literarischen Textanalyse zunächst als „Partitur“ (3) vor, die „Themen für Variationen ohne Ende“ (17) bietet. Die biblische Erzählung wird konservativ ausgelegt und bibelkritischen Interpretationen eine Absage erteilt. Dann werten die Autoren auf wenigen Seiten feministische und psychoanalytische Auffassungen der Erzählung als gepresste Interpretationen ab, welche die traditionelle Auslegung nicht wiedererkennen ließen. Sie wenden sich dann spätjüdischen, frühchristlichen und neueren Auslegungen zu, wo Jefta und sein Gelübde thematisiert und – abgesehen von Josephus – die Tochter vernachlässigt wird; Gott spielt zumindest für die Beurteilung der Verhaltensweisen eine wichtige Rolle. Das Gelübde Jefthas werde weitgehend negativ und der Vollzug des Gelübdes, nämlich seine Tochter als Brandopfer darzubringen, vielfach moralisch positiv beurteilt, streng nach dem Motto „ein Mann hält sein Wort“. Diese Auslegung bringe die jeweiligen Autoren jedoch in Konflikt mit der vorherrschenden zeitgenössischen Denkweise. So kämpften frühe jüdische und christliche Interpreten mit der Idee, einen Menschen zu opfern, und konstatierten, dass Jefta seine Torah nicht gekannt haben könne. Spätere christliche Autoren suchten eher einen Ausweg in der Annahme, dass die Tochter „nur“ zu einem lebenslangen Tempeldienst oder zumindest zur lebenslangen Jungfräulichkeit bestimmt worden wäre, eine Auslegung, welche Hout-

man und Spont nicht teilen. Während alte und neuere Katechesebücher die Moral zögen, man solle kein unbedachtes Gelübde ablegen, da es immer erfüllt werden müsse, zeugten Familienbibeln von der Schwierigkeit, den undeutlichen Text verdeutlichen zu müssen und gleichzeitig die Erzählung durch Weglassungen, Erläuterungen und Ergänzungen für alle Altersklassen akzeptabel zu machen. Auf der Bühne, in der Musik und in der bildenden Kunst werde vor allem die Begegnung Jeftas mit seiner Tochter, die regelmäßig einen Namen erhält, dramatisiert und ausgeschmückt; Gott werde dagegen nur eine Nebenrolle zugeteilt. Besonders hier trete die Zeitgebundenheit der Interpretation zutage, wonach die Tochter eine eigenständige Persönlichkeit zugeteilt bekomme und mit ihrem Schicksal aktiv umgehen müsse. Dies geschehe im gesamten Spektrum von ihrer Darstellung als gehorsame, ihrem Vater ergebene Frau bis hin zur widerspenstigen und kämpfenden Frau, die sich schließlich doch in ihr Schicksal ergeben müsse.

Diese Studien spiegeln anhand einer vieldiskutierten alttestamentlichen Erzählung die jeweilige zeitgenössische Lebensart und Denkweise wider. Es wird deutlich, wie sich die Interpretation dieses Abschnitts der Jefta-Erzählung im Laufe der Zeit und bei verschiedenen Literaturgattungen verändert, um der jeweiligen Zeit Rechnung zu tragen. Positiv anzumerken ist, dass die Autoren dabei immer wieder Bewertungen aufgrund des konservativ ausgelegten biblischen Befundes einfließen lassen. Es ist jedoch schade, dass sie sich weitgehend auf die niederländische Literatur und Kunst beschränken. Im deutschen Sprachraum bekannte Kinderbibeln werden nicht erwähnt; der entschuldigende Hinweis, dass über 50 Kinder- und Familienbibeln untersucht wurden, wovon jedoch nur neun die Jefta-Erzählung enthielten (59f), befriedigt in diesem Zusammenhang nicht. Hier wäre zumindest ein vollständiges Literaturverzeichnis angebracht. Dieses fehlt jedoch ganz, so dass sich selbst ein Leser, der sich für ein bestimmtes Werk interessiert, die Angaben aus dem Hauptteil extrahieren muss. Der interessierte Leser findet daher in diesem Buch einen Anstoß zum Weiterdenken, er wird jedoch weitere Nachforschungen anstellen müssen.

Wolfgang Bluedorn

---

David Toshio Tsumura: *The First Book of Samuel*, NICOT, Grand Rapids/MI, Cambridge/UK: Eerdmans, 2007, geb., 698 S., € 36,-

---

David Toshio Tsumura, Professor für Altes Testament in Tokio, hat einen bemerkenswerten Kommentar geschrieben. Das zweite Samuelbuch soll demnächst ebenfalls erscheinen. Durch seine Ugaritforschungen ist er umfassend vertraut mit allen materialen, sozialen und geistigen Aspekten der kanaänischen und philistäischen Umweltkultur wie auch mit der semitischen und hebräischen Sprache.